

stellte den Polemon als einen Mann vor, der mit dem unersättlichen Appetit des Antiquars sich über die Stelen, ihre Inschriften und Darstellungen, hermachte wie der Vielfraß über das gute Essen. Klaffenbachs Übersetzung „Stelenschlecker“ (Griechische Epigraphik, Göttingen ²1966, 13) trifft diesen Sinn genau.

Zu *στηλοκόπας* aber lautet ein latinisierter Genetiv im Plural tatsächlich *stelocoparum*.

Mittelgriechisch εἶν(αι) = εἰσι(ν)

VON HANS EIDENEIER, Köln

Die Herkunft von ngr. *εἶναι* („ist“, „sind“) wird auch heute noch unterschiedlich erklärt. Vor allem zwei Theorien stehen gegeneinander: erstens soll ngr. *εἶναι* entweder direkt aus agr. *ěvi* oder auf dem Umweg über mgr. *ěvai* entstanden sein¹⁾, zweitens sei ngr. *εἶναι* (\cong *ήναι*) ein Produkt der zur Zeit der Koine auftretenden Vermischung der 3. Pers. Sing. des Konjunktivs Präsens (*ήν*) mit der 3. Pers. Sing. des Imperfekts (*ήνν*) und einem das Schluß-ν stützenden -e; *ěvi* habe sich neben *εἶν* gehalten, lebe aber heute noch in einigen ngr. Dialekten fort²⁾.

¹⁾ Die Entwicklung *ěvi* > *ěvai* > *εἶναι* nach Analogie zunächst zum Endungssystem des Medio-Passivs, dann zum *i*-Anlaut der übrigen Formen begründet G. Chatzidakis, MNE I 564 ff. (ursprünglich veröffentlicht in der *Πεντηκονταετηρίς τοῦ Ἐθνικοῦ Πανεπιστημίου*, Athen 1887). Diese Begründung untermauert und festigt vor allem H. Pernot, L'indicatif présent du verbe être en néo-grec, Mémoires de la Société de linguistique de Paris 19 (1895) 170–188, und später noch einmal Ders., Études de linguistique néo-hellénique II, Morphologie des parlers de Chio, Paris 1946, 256 f. Weiteres Material bringen K. Dieterich, Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum 10. Jh. n. Chr., Leipzig 1898, 223 ff., und S. Kapsomenos, s. die folgende Anmerkung.

²⁾ Vertreten durch W. Beschewliew, Der Ursprung des ngr. *εἶναι* (= *έστί*), Glotta 23 (1935) 270–273, und, nach der Erwiderung darauf durch G. Anagnostopoulos, Glotta 25 (1936) 9–11 und der Gegenerwiderung durch Beschewliew, Glotta 26 (1938) 262 f., auf eine neue Grundlage gestellt, mit reichem Material und weiterführender Literatur versehen durch S. G. Kapsomenos, Συμβολή στην ιστορία τοῦ ρήματος εἰμί, ΕΛΛΗΝΙΚΑ, Beiheft 4, Festschrift für St. Kyriakidis, Thessaloniki 1953, 305–325.

Beide Theorien bedürfen einer Präzisierung bzw. Korrektur.

Zu 1: Für die Herleitung aus $\xi\nu$ über $\xi\nu\alpha\iota$ hat A. Debrunner³⁾ überzeugend nachgewiesen, daß die für $\xi\nu$ als Kopula aus älterer Zeit beigebrachten Belege nicht zu halten sind⁴⁾. Damit fällt nicht nur der „Dorismus“ bei $\xi\nu$, sondern auch die zeitliche Bestimmung des ersten Auftretens von $\xi\nu$ als Kopula „ist“⁵⁾. Die Belege aus den nichtliterarischen Papyri der Zeit bestätigen den zeitlichen Neuanfang durch Debrunner ausdrücklich: in allen Fällen steht $\xi\nu$ für „es gibt“ bzw. $\sigma\upsilon\kappa \xi\nu$ für „es gibt nicht“:

P. Mich. VIII 465, 28 (II) $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha \delta\iota' \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon \mu\omicron\iota \pi\acute{\epsilon}\mu\phi\eta\varsigma \lambda\acute{\iota}\nu\alpha \sigma\tau\upsilon\pi\acute{\epsilon}\alpha: \acute{\omega}\delta\epsilon \gamma\acute{\alpha}\rho \sigma\upsilon\kappa \xi\nu$ *καὶ μεγάλα καύματα γίνονται*: „hier gibt es keine . . .“. P. Oxy. 1218, 5 (III) $\sigma\upsilon\delta\acute{\epsilon}\nu \delta\acute{\upsilon}\sigma\kappa\omicron\lambda\omicron\nu \xi\nu \epsilon\pi\acute{\iota} \tau\eta\varsigma \omicron\acute{\iota}\kappa\iota\alpha\varsigma \sigma\omicron\nu$: „es gibt keine Schwierigkeiten“. P. Oslo. III 159, 16 (III) $\pi\epsilon\rho\acute{\iota} \delta\acute{\epsilon} \pi\alpha\pi\acute{\upsilon}\rho\omega\nu \xi\nu \pi\alpha\rho' \eta\mu\epsilon\acute{\iota}\nu$: „es gibt bei uns“. P. Oxy. 2729, 18 (IV) $\dots \pi\acute{\epsilon}\mu\phi\omega \eta\mu\acute{\iota}\nu \kappa\alpha\iota \acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha (\sigma\acute{\iota}\delta\eta\rho\alpha), \eta \tau\iota\mu\eta \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\nu \gamma\acute{\alpha}\rho \sigma\eta\mu\epsilon\rho\nu \mu\upsilon\rho\acute{\iota}\alpha\delta\epsilon\varsigma \tau\alpha\lambda\acute{\alpha}\nu\tau\omega\nu \zeta', \sigma\upsilon\delta\alpha\iota \sigma\upsilon\kappa \xi\nu$: „und es gibt sie nicht einmal“. P. Amh. 143, 5 (IV) $\dots \delta \gamma\acute{\alpha}\rho \acute{\alpha}\gamma\rho\varsigma \acute{\Lambda}\beta\acute{\iota}\omicron\nu \acute{\epsilon}\xi\eta\lambda\theta\epsilon\nu \epsilon\acute{\iota}\varsigma \sigma\pi\omicron\rho\acute{\alpha}\nu \kappa\alpha\iota \tau\rho\omicron\phi\acute{\iota}\alpha \sigma\upsilon\kappa \xi\nu \tau\omicron\iota\varsigma \beta\acute{o}\epsilon\varsigma$: „Nahrung gibt es keine“. P. Straßb. 35, 20 (V) $\phi\rho\gamma\omicron\nu\tau\iota\sigma\acute{\omicron}\nu \mu\omicron\nu \delta\acute{\epsilon} \pi\epsilon\rho\acute{\iota} \tau\omicron\upsilon\nu \acute{\epsilon}\lambda\epsilon\omega\nu \dots, \acute{\epsilon}\pi\iota\delta\eta \acute{\epsilon}\nu \acute{\Lambda}\lambda\epsilon\chi\alpha\nu\delta\rho\epsilon\acute{\iota}\alpha \sigma\upsilon\kappa \xi\nu\epsilon\iota$: „in Alexandria gibt es keine“⁶⁾. P. Oxy. 1867, 15 (VII) $\acute{\omicron}\tau\iota \pi\lambda\omicron\acute{\iota}\omicron\nu \sigma\upsilon\kappa \xi\nu \epsilon\acute{\iota}\varsigma \tau\omicron\nu \delta\rho\mu\omicron\nu \eta\mu\acute{\omega}\nu \epsilon\acute{\iota} \mu\eta \tau\acute{\alpha} \acute{\alpha}\lambda\iota\epsilon\nu\tau\iota\kappa\acute{\alpha}$: „es gibt kein Schiff“⁷⁾.

³⁾ *ENI* als Kopula — eine Nachprüfung, *Museum Helveticum* 11 (1954) 57 ff.

⁴⁾ P. Kretschmer hatte in der *Glotta* 12 (1922) 152 das *ενι* auf der Inschrift *καλό(ν) ενι τὸ ποτήριον* einer altkorinthischen Schale im Louvre einen „Dorismus der mündlichen Koine, des Vulgärgriechischen“ genannt und viele Nachfolger gefunden, zuletzt Kapsomenos, a. a. O. 321 und 325: „... δικαιούμαστε νὰ συναγάγωμε ὅτι τὰ σπέρματα γιὰ τὸν μεταπλασμὸ τὰ ἔριξε μέσα στὴν Κοινὴ ἢ δωρικὴ διάλεκτος“. Debrunner (cf. auch Ders., *Geschichte der griechischen Sprache* II, Berlin 1954, 57f. mit „Korrekturnote“) erklärt das *ενι* aufgrund von Parallelstellen entsprechender Vasen der Zeit als Verschreibung des Malers für $\epsilon\mu = \epsilon\acute{\iota}\mu\acute{\iota}$.

⁵⁾ Debrunner, a. a. O. 64: „Sichere Beispiele (für $\xi\nu$ als Kopula) treten erst im 5./6. Jh. n. Chr. auf.“

⁶⁾ Nicht, wie in Preisigke, WB: „sich irgendwo befinden“.

⁷⁾ Der mangelnde Kontext läßt keine eindeutige Interpretation zu bei P. Iand. 11, 8 (III) $\kappa\epsilon\rho\acute{\omicron}\varsigma \gamma\acute{\alpha}\rho \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\nu \tau\omicron\upsilon \acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}\xi\alpha\iota, \mu\eta \acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon\sigma\omega [\dots \acute{\omicron}\tau\iota \acute{\alpha}\pi\rho] \acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}\alpha \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\nu \kappa\alpha\iota \sigma\upsilon\kappa \xi\nu$. Des Herausgebers Kommentar „fieri non potest“ für $\sigma\upsilon\kappa \xi\nu$ mag zutreffen, die angeführten Vergleichsstellen unterstützen aber keineswegs diese Interpretation. Man denkt an „es geht nicht“. — Das *ενει* in BGU IV 1141, 7 (IV) ist nicht unser $\xi\nu$, sondern als $\acute{\epsilon}\nu\eta$ „ist darin vorhanden“ zu verstehen. Die Stelle lautet: $\acute{\alpha}\nu\alpha\gamma\kappa\acute{\alpha}\zeta\omicron\mu\alpha\iota \mu\eta\kappa\acute{\epsilon}\tau\iota \sigma\omicron\iota \mu\eta\theta\acute{\epsilon}\nu \gamma\rho\acute{\alpha}\psi\alpha\iota, [\acute{\iota}\nu\alpha] \nu\omicron\eta\sigma\eta\varsigma, \acute{\omicron}\tau\iota \delta\acute{\epsilon} \acute{\epsilon}\nu \tau\eta \pi\rho\acute{\omega}\tau\eta \mu\omicron\nu \acute{\epsilon}\pi\iota\sigma\tau\omicron\lambda\eta \sigma\upsilon\delta\acute{\epsilon}\nu \acute{\alpha}\mu\acute{\alpha}\rho\tau\eta\mu\alpha \acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota$. B. Olsson, *Papyrusbriefe aus der frühesten Römerzeit*, Uppsala 1925, Nr. 9, S. 49, der diesen Brief bzw. Briefentwurf erneut herausgegeben hat, kommentiert: „ $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota - \xi\nu - \acute{\epsilon}\nu\epsilon\sigma\tau\iota$ “ und verweist auf weitere Belege mit $\xi\nu$. Der Konjunktiv im $\acute{\omicron}\tau\iota$ -Satz ist gang und gäbe, s. die Grammatiken. — Die Bedeutungen von $\xi\nu$ sind bei

Durch den zeitlichen Neuansatz des Bedeutungswechsels „es gibt“ zu „ist“ wird die phonetische Herleitung von mgr. *ἔναι* aus diesem frühmgr. *ἐνι* allerdings nicht tangiert.

Zu 2: Auch die von Kapsomenos a. a. O. 319 zur Stütze der Herleitung von ngr. *εἶναι* aus dem *ἦν-ἦ* der Koine beigebrachten Belege für *ἦν* als Kopula „ist“ bedürfen der Neuinterpretation. P. Oxy 1682, 4 (IV) *ἀπέστειλά[τινα] Μέλανα διὰ γραμμάτων, ἐπειδὴ ὁ ἀῆρ ἐναντίος ἡμεῖν ἦν ἀφ' οὗ ἔπλευσας, ἵνα ἡμεῖν περὶ τῆς ἀνόδου καὶ ὀλοκληρίας γνῶς, . . .* Ein *ἔστιν* für *ἦν* verstieße an dieser Stelle gegen die antike Briefstilgewohnheit, nicht die Zeitverhältnisse des Briefschreibers, sondern vielmehr die des Briefempfängers gelten zu lassen: „seit deiner Abfahrt hatten“ (wir erwarten heute „haben“) „wir Gegenwind“. — P. Oxy 1774, 5 (IV) *προηγουμένως ἀναγκεον ἦν προσαγορεύειν σοι εὐχόμενοι ὑγιένιν σοι ἡμεῖν*. Auch hier besteht u. E. keine Veranlassung, das Vergangenheitstempus des Briefbeginns anders zu erklären als es gewöhnlich getan wird. Ähnliche Eingangformeln aus dem gleichen 4. Jh. — auch sie in Privatbriefen und immer im Vergangenheitstempus — sind nicht ganz selten: SB 7243, 3f. (IV) *[προηγουμ]ένως ἀναγκαῖον ἠγησά[μεθα προ]σαγορεύειν σοι*. Herm. 4, 3ff. (IV) *ἀναγκαῖον ἠγησάμεθα προσαγορεύσαι σε διὰ γραμμάτων εὐχόμενοι ὑγιαίνοντί σοι . . .* Oxy 2156 (IV/V) *ἀναγκαῖον ἐνόμισα προσειπεῖν σε . . . εὐχόμενος ἀεὶ διαφυλάξαι σε ἡμῖν*⁸⁾.

Es bleiben die Belege für *ἦν*, die Beschewliew aus den protobulgarischen Inschriften vorlegt⁹⁾. War sich Beschewliew beim ersten Beleg¹⁰⁾: *κὲ ὁ στρατηγὸς ὁ Λέον ἦνα ἦν ὑποκάτο αὐτοῦ* einige Jahre früher¹¹⁾ noch sicher, es bei *ἦν* mit einem Ersatz für *ἔστιν* zu tun zu haben, so schreibt er jetzt immerhin: „*ἦνα ἦν = ἵνα ἦ*, vgl. Nr. 41 Z. 4: *ἦνα ἔστιν*. Die Form *ἦν* ließe sich auch als Konjunktiv mit beweglichem -ν deuten, . . . In der Inschrift Nr. 48 Z. 2 Preisigke, WB, oder auch zuletzt bei B. Mandilaras, *The Verb in the Greek Non-Literary Papyri*, Athen 1973, 77, nicht immer korrekt differenziert. Für *ἐνι* im NT s. die einschlägige Literatur; cf. auch W. Schmid, *Der Atticismus in seinen Hauptvertretern*, III, Stuttgart 1893, 121.

⁸⁾ Zur ganzen Frage mit Belegen gerade für *ἀναγκαῖον ἠγησάμεθα, ἀνάγκην ἔσχον* und *ἀναγκαῖόν μοι ἐγένετο* bei der Betonung des Briefanlasses (im Vergangenheitstempus) s. ausführlich H. Koskeniemi, *Studien zur Idee und Phraseologie des griechischen Briefes bis 400 n. Chr.*, Helsinki 1956, 189ff. So steht wohl auch das *ἦ ἀνάγκη* in P. Lond. III 897 (Kapsomenos 306f. und 317) für *ἦν ἀνάγκη* und nicht für *ἔστιν ἀνάγκη*.

⁹⁾ V. Beševliev, *Die protobulgarischen Inschriften*, Berl. Byz. Arbeiten 23, Berlin 1963, Nr. 47 (S. 220f.) und Nr. 48 (S. 230).

¹⁰⁾ Nr. 47.

¹¹⁾ Der Ursprung des ngr. *εἶναι* (= *ἔστι*), *Glotta* 23 (1935) 272.

jedoch hat $\eta\nu$ die Bedeutung eines Indikativ Präsens“. Daß das $\eta\nu$ dieser Inschrift die übliche Vermischung des $\eta\nu$ des Indikativs Imperfekt mit dem η des Konjunktivs Präsens darstellt, kann nicht durch ein vereinzelt $\epsilon\iota\sigma\iota\nu$ einer ganz anderen Inschrift (Nr. 41, 4) erschüttert, sondern vielmehr durch das zweimalige Auftreten von $\epsilon\iota\sigma\iota\nu$ als 3. Pers. des Indikativs Präsens in der gleichen Inschrift bestätigt werden. Beschewliews Übersetzung „soll sein“ (S. 221) ist korrekt.

Was aber hat es auf sich mit Beschewliews zweitem Satz: „in der Inschrift Nr. 48 Z. 2 jedoch hat $\eta\nu$ die Bedeutung eines Indikativs Präsens“? Die Stelle lautet: $\beta\alpha\gamma\alpha\tau\omicron\nu\epsilon\beta\alpha\gamma\alpha\iota\nu\omicron\nu\ \lambda\omicron\rho\acute{\alpha}\kappa\eta\eta\alpha\ \eta\nu\ \acute{\omicron}\mu\omicron\upsilon\ \nu\gamma\iota\ \kappa\alpha\sigma\acute{\iota}\delta\iota\alpha\ \mu\epsilon'$. Beschewliew hält dieses $\eta\nu$ für eine Konjunktivform an der Stelle einer Indikativform ($\eta\nu$ - η). Da er wegen der Singularform für den eindeutig geforderten Plural in Schwierigkeiten kommt, behauptet er: „Deshalb muß angenommen werden, daß $\eta\nu$ hier Pluralbedeutung hat wie das neugriechische $\epsilon\lambda\nu\alpha\iota$ “ (S. 231). Und mit diesem letzten Satz hat Beschewliew nicht deshalb recht, weil zunächst η mit $\eta\nu$ vertauscht werden und dann auch noch für die 3. Pers. Plural stehen konnte, sondern weil ein paralleler Beleg aus eben diesen protobulgarischen Inschriften eine eindeutige Klärung bringt: 51, 9 $\kappa\acute{\epsilon}\ \tau\grave{\alpha}\ \lambda\omicron\rho\acute{\eta}\mu\iota\alpha\ \tau\omicron\tilde{\nu}\ \eta\sigma\iota[\nu]\ \rho\varsigma\beta'$. Das $\eta\nu$ in 48, 2 steht für $\epsilon\iota\sigma\iota(\nu)$ und ist für uns der erste Beleg (die Inschriften stammen bekanntlich aus dem 9. Jh.) für einen Vorläufer von mittel- und neugriechisch $\epsilon\lambda\nu\alpha\iota$ „sie sind“.

Kann es Zufall sein, daß von allen frühmittelgriechischen Belegen für eine angenommene Kopula $\epsilon\lambda\nu$ der 3. Pers. Sing. und Plur. bei Kapsomenos und Beschewliew nur der einer Nachprüfung standhielt, der nicht für die 3. Pers. Sing., sondern für die 3. Pers. Plur. stand?

Kann es Zufall sein, daß auch die beiden einzigen Belege für $\epsilon\lambda\nu$, die Kapsomenos a. a. O. 319f. für das Mittelgriechische bringt — $\epsilon\lambda\nu\ \kappa\alpha\iota\ \phi\acute{\iota}\lambda\omicron\iota$ aus dem Spaneas 233 (s. u.) und $\tau\epsilon\tau\omega\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\ \epsilon\lambda\nu\ \acute{\epsilon}\sigma\alpha\epsilon\acute{\iota}$ aus der Vita des Hlg. Maximus (14. Jh.) —, nicht für die 3. Pers. Sing., sondern für die 3. Pers. Plur. stehen?

Kann es auf der anderen Seite Zufall sein, daß die frühesten Belege für $\acute{\epsilon}\nu\iota$ als Kopula ausschließlich für die 3. Pers. Sing. vorkommen: $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\nu\iota\ \acute{\alpha}\beta\beta\acute{\alpha}\ \acute{\zeta}\acute{\omega}\sigma\iota\mu\epsilon$ (Joh. Moschos PG 87, 3. 2985 D). $\tau\acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\nu\ \acute{\epsilon}\xi\eta\chi\epsilon$ (Vita des Symeon Salos, ed. L. Rydén, Uppsala 1963, 147, 22. 164, 25. 165, 20)¹²⁾?

¹²⁾ Siehe auch Sophocles, Lex, und Pernot, a. a. O. 181.

Ein Zufall scheint so gut wie ausgeschlossen werden zu können, wenn wir die Belege der mgr. Volksliteratur hinzuziehen. Eine Differenzierung von $\xi\nu$ für die 3. Pers. Sing. und $\epsilon\lambda\nu\alpha\iota$ für die 3. Pers. Plur. ist nicht zu übersehen, am konsequentesten in der Grottaferrata-Version des *Digenis Akritas*, die neben häufigem $\epsilon\sigma\tau\acute{\iota}(\nu)$ und $\epsilon\iota\sigma\acute{\iota}(\nu)$ 10 × $\xi\nu$ ¹³⁾ für „ist“ und einmal $\epsilon\lambda\nu\alpha\iota$ ¹⁴⁾ für „sind“, und im *Spaneas*, der 16 × $\xi\nu$, 9 × $\xi\nu\alpha\iota$, einmal $\xi\nu$ für die 3. Pers. Sing. sowie einmal $\epsilon\lambda\nu\alpha\iota$ und einmal $\epsilon\lambda\nu$ für die 3. Pers. Plur. hat¹⁵⁾.

Durch die größere Zahl von Handschriften verschiedener Zeitepochen wird die Untersuchung etwa bei den *Ptochoprodromika* schwieriger.

Für die 3. Pers. Sing. haben die älteren Handschriften 27 × $\xi\nu$ und 4 × $\xi\nu$. Die jüngeren Handschriften g, V und der neue Constantinopolitanus Cod. Serail 35 („c“) haben in diesen Fällen $\xi\nu\alpha\iota$ bzw. einmal $\xi\nu$ (III 64). Daneben haben g und c 2 × (III 70 a und b) $\epsilon\lambda\nu$. Für die 3. Pers. Plur. kommt zwar $\xi\nu$ 4 × vor, von diesen beziehen sich aber zwei Belege auf Formen des Neutr. Plur., dessen syntaktischer Gebrauch archaisierend behandelt werden konnte. Die verbleibenden zwei Fälle stehen in der jüngeren HS H von Ged. II¹⁶⁾, die älteste Handschrift überhaupt (G) hat dafür sowohl V. 93 als auch V. 105 die sonst für die 3. Pers. Plur. übliche Form $\epsilon\lambda\nu\alpha\iota$.

War in diesen älteren Texten der mittelgriechischen Volksliteratur noch eine konsequentere Differenzierung nach 3. Pers. Sing. und 3. Pers. Plur., $\xi\nu$ und $\epsilon\lambda\nu\alpha\iota$, und eine wesentlich größere Zahl von Belegen für $\xi\nu$ als für das vor allem in den jüngeren Handschriften auftauchende $\xi\nu\alpha\iota$ zu beobachten, so ist in den jüngeren Texten $\xi\nu\alpha\iota$ dominierend, das sich aber z. T. bereits zu $\epsilon\lambda\nu\alpha\iota$ wandelt. Als Beispiele mögen dienen:

Die *Vierfüßlergeschichte*¹⁷⁾.

Die *älteste* HS (C) kennt $\epsilon\lambda\nu\alpha\iota$ weder für die 3. Pers. Sing. noch für die 3. Pers. Plur.; die gewöhnlichen Formen für die 3. Pers. Sing. sind $\xi\nu$ (9 ×) und

¹³⁾ II 115; 121; 179. IV 111; 202; 288; 289; 334; 806. VI 190. Nach der neuen Ausgabe von E. Trapp, Wien 1971: 423. 429. 487. 1062. 1153. 1239 (Trapp übernimmt Legrands Korrektur in $\epsilon\sigma\tau\acute{\iota}\nu$). 1240. 1285. 1757. 2523.

¹⁴⁾ II 148 = Trapp 456.

¹⁵⁾ ed. Wagner, *Carmina*, der allerdings nur zwei Handschriften berücksichtigt. Bemerkenswert ist z. B. V. 215 $\grave{\alpha}\nu \epsilon\lambda\nu\alpha\iota \phi\acute{\iota}\lambda\omicron\iota \sigma\omicron\nu$ neben V. 361 $\grave{\alpha}\nu \xi\nu \phi\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma \sigma\omicron\nu$. Auffällig ist, daß ab V. 513, wo Wagner einen Einschnitt konstatiert und die Handschrift B völlig von A abweicht, nur noch $\xi\nu\alpha\iota$ (6 ×) bzw. $\xi\nu$ (1 ×) vorkommen. Kann $\xi\nu$ bzw. $\xi\nu\alpha\iota$ ein Kriterium für die eine oder andere Hand eines Schreibers sein?

¹⁶⁾ $\xi\nu$ in g III 97 steht in einem zusätzlichen Vers, der weder in V noch in c vorhanden ist. III 368 steht $\xi\nu$ nur in V.

¹⁷⁾ ed. V. Tsiouni, *Miscellanea Byzantina Monacensia* 15, München 1972, erschienen 1975.

$\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$ (6×) bzw. $\acute{\epsilon}\nu$ (3×); $\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$ steht auch bei den Neutra des Plurals (3×) neben einem $\acute{\epsilon}\nu$ beim Mask. Plur. (in der Überschrift zum Gedicht). Die jüngste HS (L) hat für die 3. Pers. Sing. zwar noch $\acute{\epsilon}\nu\iota$ (4×) und $\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$ (4×) bzw. $\acute{\epsilon}\nu$ (2×), meist jedoch bereits $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ (10×). $\acute{\epsilon}\nu\iota$ für die 3. Pers. Plur. ist nicht vorhanden, lediglich $\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$ (1×) und $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ (2×). In den Handschriften, die zeitlich zwischen der ältesten und der jüngsten Handschrift liegen (P, V, A), dominiert für die 3. Pers. Sing. eindeutig die Form $\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$ (P: 15×, V: 11×, A: 7×) bzw. $\acute{\epsilon}\nu$ (P: 5×, V: 5×, A: 5×); $\acute{\epsilon}\nu\iota$ ist auffallend seltener (P: 1×, V: 5×, A: 6×); $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ ist nur für die 3. Pers. Plur. in Gebrauch (P: 2×, A: 1×); für die 3. Pers. Plur. stehen auch $\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$ (P: 2×, V: 1×, A: 2×) und $\acute{\epsilon}\nu\iota$ (P: 1×, V: 3×).

Ähnlich der *Pulologos*¹⁸):

Die älteste HS (C) kennt $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ für die 3. Pers. Sing. nicht, wohl aber für die 3. Pers. Plur. (5×) bzw. $\epsilon\acute{\iota}\nu$ (1×). Die gewöhnlichen Formen für die 3. Pers. Sing. sind $\acute{\epsilon}\nu\iota$ (4×) und $\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$ (3×) bzw. $\acute{\epsilon}\nu$ (4×) neben $\epsilon\acute{\iota}\nu$ (1×). $\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$ steht auch einmal neben $\epsilon\acute{\iota}\nu$ (1×) für die 3. Pers. Plur. Die jüngsten Handschriften (A und L) haben für die 3. Pers. Sing. zwar noch $\acute{\epsilon}\nu\iota$ (2× bzw. 1×) und $\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$ (3× bzw. 2×) bzw. $\acute{\epsilon}\nu$ (1× bzw. 3×), oft jedoch bereits $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ (3× bzw. 5×) bzw. $\epsilon\acute{\iota}\nu$ (1× bzw. 1×). Für die 3. Pers. Plur. dominiert eindeutig $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ bzw. $\epsilon\acute{\iota}\nu$, $\acute{\epsilon}\nu\iota$ tritt für die 3. Pers. Plur. nicht auf¹⁹).

So auch im *Florios und Platziaflora*:

Die häufigste Kopula für die 3. Pers. Sing. ist $\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota(v)$: in L 65×, in V 26×. Es folgen $\acute{\epsilon}\nu$, in L 23×, in V 9×, und $\acute{\epsilon}\nu\iota$, in L 1×, in V 14×. Die häufigste Kopula für die 3. Pers. Plur. ist $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$: in L 2×, in V 4×. Daneben kommt $\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota(v)$ auch für die 3. Pers. Plur. (in L 4×, in V 2×) und $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ auch für die 3. Pers. Sing. vor (in L 2×, in V 3×).

Daß gerade für diese letzte Beleggruppe ein erneuter Vergleich mit dem Original der Handschrift nötig scheint, beweisen die kürzlich erschienenen Lesekorrekturen durch G. Spadaro²⁰) zu unserem Text. Nicht weniger als sechs und damit alle neuen Lesarten zu $\acute{\epsilon}\nu\iota$ - $\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$ sind Korrekturen für ein früher falsch gelesenes $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ als 3. Pers. Sing. Die Belege mit $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ als 3. Pers. Plur. hielten jedoch einer Nachprüfung stand. Dies legt den Schluß nahe, daß eine genauere Nachprüfung an der Handschrift auch in anderen Fällen das erhärten wird, was wir bei der augenblicklichen Textlage lediglich als Tendenz feststellen zu können meinten: $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ steht in mittelgriechischen Texten primär für die 3. Pers. Plural. Bestätigt sehen wir diese Vermutung durch die entsprechenden Unter-

¹⁸) ed. S. Krawczynski, Berlin 1960.

¹⁹) Für die Differenzierung charakteristisch mag V. 43 sein: dem $\tau\acute{\iota} \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ (Hrsg. $\epsilon\acute{\iota}\nu$) $\tau\acute{\alpha} \lambda\alpha\lambda\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ der Handschriften C und L entspricht ein $\tau\acute{\iota} \acute{\epsilon}\nu \tau\acute{\omicron} \lambda\alpha\lambda\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ in V.

²⁰) Per una nuova edizione di Florios ke Platziaflore, BZ 67 (1974) 64ff.

suchungen in den jüngst erschienenen mustergültigen Editionen von spätbyzantinischen Texten, die ihrer Datierung nach in das 15./16. Jh. eine starke Vermischung von *ἔνι*- und *εἶναι*-Formen erwarten ließen; im Gegensatz dazu ist die totale Differenzierung in *ἔνι* bzw. *ἔν(αι)* als 3. Pers. Sing. und *εἶν(αι)* als 3. Pers. Plur. verblüffend: zum einen in der Ausgabe „Marinos Falieros en zijn beide liefdesdromen“ von A. F. van Gemert, Amsterdam 1973, 79, zum anderen in der Edition „*Διήγησις τοῦ Ἀλεξάνδρου*“ von D. Holton, Thessaloniki 1974, 74.

ἔνι für *ἔνεστιν* — „ist darin“ über *ἔνι* — „es gibt“ ist auf die 3. Pers. Sing. „ist“ festgelegt. Für die Kopula der 3. Pers. Plur. „sind“ hielt sich zunächst *εἰσ(ι)ν* auch dann noch, als *ἔνι* bereits meist mit neuem Auslaut zu *ἔναι* geworden war. Daneben tauchte aber vereinzelt die Form *εἶν(αι)* für die 3. Pers. Plur. auf, die wir nur als „Pluralform“ von *ἔν(αι)* und als Vorläufer von ngr. *εἶναι* („sind“) verstehen können.

Die Entwicklung der Formen von *ἔνι* bzw. *εἶναι* an Hand von ausgewählten Texten und deren Überlieferung in älteren und jüngeren Handschriften ergab eindeutig die Tendenz, *ἔνι* ursprünglich nur für die 3. Pers. Sing. „ist“ und *εἶν(αι)* für die 3. Pers. Plur. „sind“ zu verwenden. Unter Berücksichtigung des Belegs aus den Protobulgarischen Inschriften des 9. Jh.s, einer Zeit, in der wir sonst so gut wie keine sicheren Dokumente der griechischen Volkssprache kennen, läßt dieses Faktum nur den Schluß zu, daß einerseits *ἔνι* bzw. *ἔναι* zunächst auf die 3. Pers. Sing., *εἶν(-)* auf die 3. Pers. Plur. festgelegt war.

Der Versuch, im gleichen Formensystem eine Differenzierung zwischen 3. Pers. Sing. und 3. Pers. Plur. zu erreichen, ist so alt wie das Auftauchen von *ἔνι* in der Bedeutung „es gibt“ und in zwei nachweisbaren Fällen in nichtliterarischen Papyri sogar älter:

P.Oxy 2995,7 (III) *καλῶς ποιήσεις ἐλθὼν πρὸς ἡμᾶς πρὸς ὀλίγας ἡμέρας. καὶ γὰρ πολλοὶ Ὀξυρυγχῖται ἔνουσι ἐνθάδε.*

Der Herausgeber schreibt dazu: „is it a plural to *ἔνι* (*enī*, *ἔνει*)? or merely a slip? (The letters might equally represent *ἐνοῦσι*, but I find no example of *ἐνοῦν* or even *ἐνοῦσθαι* in the required sense (‘come together’), whether in ancient or in modern Greek)“.

Der Herausgeber übersetzt: „for there are many Oxyrhynchites here“. — P.Abinn. 31,15 = Lond 239,15 (IV) *ἐπιστολὴν δὲ αὐτῶ ὄν ἐποίησα, τοὺς δὲ στρουθοὺς ἀρραβῶνα δέδωκα. θάρσι αὐτοὺς ἐνοῦσιν οἱ στρουθοῦ.* Wir übersetzen: beruhige sie, es gibt die Hühner (der

Herausgeber: „the chickens are inside“) und akzentuieren $\epsilon\nu\omicron\sigma\iota\nu$.

Obwohl $\epsilon\iota\nu$ zu dieser Zeit noch nicht Kopula ist, ist eine Form $\epsilon\nu\omicron\sigma\iota\nu$ unverständlich, wenn sich dadurch nicht der Wille zu einer Differenzierung zwischen der 3. Pers. des Singulars — verstanden als „ $\epsilon\nu$ - $\epsilon\iota$ “ — und der 3. Pers. des Plurals ausdrückt²¹).

$\epsilon\iota\nu$ in der Bedeutung „es gibt“ ist selbst als Konjunktivform, verstanden als $\epsilon\nu$ - η , nachzuweisen. In allen vier Fällen steht statt $\epsilon\nu$ η allerdings die Form $\epsilon\nu\eta\nu$, die Imperfektform für die Konjunktivform, eine Vertauschung, die ja für die 3. Pers. Sing. bei $\eta\nu$ - η gang und gäbe ist²²).

P. Sarap. 85, 7 (I/II) $\epsilon\gamma\omega\ \delta\epsilon\ \alpha\iota\epsilon\iota\ \delta\iota\ \omega\nu\ \alpha\nu\ \epsilon\delta\omicron\omega\ \alpha\nu\alpha\pi\lambda\epsilon\omicron\nu\tau\omega\nu\ \chi\alpha\iota\rho\omega\nu\ \sigma\epsilon\ \alpha\sigma\pi\acute{\alpha}\zeta\omicron\mu\alpha\iota\ \kappa\alpha\iota\ \delta\tau\alpha\nu\ \mu\eta\delta\epsilon\nu\ \epsilon\nu\eta\nu\ \kappa\alpha\iota\nu\omicron\tau\epsilon\rho\omicron\nu\ \sigma\omicron\iota\ \delta\eta\lambda\omega\sigma\alpha\iota$: „s'il n'y a rien de nouveau à te faire savoir“ (Hrsg.)²³. — P. Bruxellenses 7. 38, 19 (II) $\alpha\mu\epsilon\iota\omega\nu\ \gamma\acute{\alpha\rho}\ \epsilon\mu\omicron\upsilon\ \omicron\iota\delta\alpha\varsigma\ \tau\omicron\ \mu\epsilon\gamma\alpha\lambda\omicron\psi\nu\chi\omicron\nu\ \delta\ \epsilon\delta\epsilon\iota\ \kappa\alpha\iota\ (\cdot)\ \epsilon\iota\ \mu\eta\ \epsilon\nu\eta\nu\ \pi\rho\acute{\omicron}\varsigma\ \gamma\epsilon\ \tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omicron\tau\omicron\varsigma\ \delta\iota\alpha\phi\upsilon\lambda\acute{\alpha}\xi\alpha\iota$. Der Herausgeber hat durch die Interpunktion nach $\kappa\alpha\iota$ die Interpretation erschwert. Es muß lauten: „denn du weißt besser als ich, den erforderlichen Großmut, auch wenn es ihn nicht gibt, solchen Menschen gegenüber zu bewahren“. — P. BGU 48, 13 (II/III) $\epsilon\grave{\alpha}\nu\ \delta\epsilon\ \sigma\omicron\iota\ \delta\acute{\omicron}\xi\eta\ \kappa\alpha\iota\ \pi\epsilon\rho\iota\ \tau\acute{\omega}\nu\ \epsilon\rho\iota\delta\iota\omega\nu\ \epsilon\grave{\alpha}\nu\ \mu\eta\ \epsilon\nu\eta\nu\ \epsilon\rho[\iota]\delta\iota\alpha\ \chi\acute{\alpha}\rho\iota\nu\ \pi\omicron\iota\sigma\alpha\varsigma\ \pi[\acute{\epsilon}]\mu\upsilon\epsilon\iota\varsigma\ \mu\omicron\iota\ \dots$ — P. Ross III 3, 15 = SB 7242, 15 (III) ($\tau\acute{\alpha}\ \pi\epsilon\rho\sigma\iota\kappa\acute{\alpha}$) $\delta\omicron\sigma\alpha\ \epsilon\grave{\alpha}\nu\ \epsilon\nu\eta\nu\ \acute{\alpha}\gamma\omicron\rho\alpha\sigma\alpha\iota$. Der Herausgeber erkennt richtig auf $\epsilon\nu\eta$: „kauf alle (Pfersiche), die es gibt!“

Sprachhistorisch relevant sind Formen wie $\epsilon\nu\omicron\sigma\iota\nu$ nicht geworden, da der unbetonte Auslaut von $\epsilon\iota\nu$ dafür viel zu labil war. Gerade die frühesten Belege für $\epsilon\iota\nu$ als Kopula „ist“ zeigen die Anfälligkeit dieses Auslauts deutlich: $\epsilon\nu$ ist so häufig wie $\epsilon\iota\nu$, und $\epsilon\nu\alpha\iota$ gewinnt rasch an Boden.

Der für die 3. Pers. Sing. von $\epsilon\iota\mu\acute{\iota}$ charakteristische Laut war der e -Anlaut, der für die 3. Pers. Plur. charakteristische Laut der i -Anlaut. Dabei war $\epsilon\sigma\tau\acute{\iota}(\nu)$ im Mittelgriechischen bereits $\epsilon\nu(\iota) - \epsilon\nu(\alpha\iota)$ gewichen, $\epsilon\iota\sigma\acute{\iota}(\nu)$ auch in der mittelgriechischen Volkssprache noch lebendig. Eine zu /en-/ differenzierte Pluralform konnte nur /in-/ sein. Und gerade diese lautliche Differenzierung bewahren die neugriechischen Dialekte²⁴). Die neugriechischen Dialekte, die zwischen einer 3. Pers. Sing. und einer 3. Pers. Plur. der Kopula

²¹) Siehe auch B. Mandilaras, *The Verb . . .* a. a. O. 77.

²²) Siehe Mayser I² 2, Berlin-Leipzig 1938, 86. R. C. Horn, *The use of the subjunctive and optative moods in the non-literary papyri*, University of Pennsylvania, Philadelphia 1926, 27 ff. Kapsomenos, a. a. O. 309. Mandilaras, a. a. O., 244 f.

²³) Cf. BGU 821, 6/7 (II) $\delta\tau\alpha\nu\ \eta\nu\ \tau\iota\ \kappa\alpha\iota\nu\omicron\tau\epsilon\rho\omicron\nu\ \epsilon\nu\theta\acute{\epsilon}\omega\varsigma\ \sigma\omicron\iota\ \delta\eta\lambda[\acute{\omega}]\sigma\omega$, wo auch schon $\eta\nu$ für η steht.

²⁴) Kapsomenos, a. a. O. 321, war diese Differenzierung aufgefallen, er hielt sie aber für „merkwürdig“: $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}\epsilon\rho\gamma\eta\ \delta\mu\omega\varsigma\ \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota\ \eta\ \sigma\eta\mu\epsilon\rho\nu\eta\ \delta\iota\alpha\phi\omicron\rho\omicron\sigma\iota\omicron\tau\eta\sigma\eta$.

„ist – sind“ unterscheiden, lauten im Sing. auf *e-* und im Plural auf *i-* an. Sie bewahren damit einen älteren Sprachzustand, der in der Neugriechischen Koine verlorengegangen ist: tsakonisch *ἔνι* (3. Pers. Sing.) zu *εἶνι* (3. Pers. Plur.)²⁵⁾, pontisch *ἔνι, ἔν* (3. Pers. Sing.) zu *εἶναι, εἶν* (3. Pers. Plur.)²⁶⁾, kappadokisch *ἔνι, ἔνε, ἔν* (3. Pers. Sing.) zu *εἶνον, εἶνδαι* (3. Pers. Plur.)²⁷⁾, auf Chios *ἔναι, ἔν, ἔ* (3. Pers. Sing.) zu *εἶναι, εἶν, εἶ* (3. Pers. Plur.)²⁸⁾. Allen Dialekten gemeinsam ist der labile und variable Auslaut der Kopula /en-/, /in-/. Diese Variabilität und Anfälligkeit galt ja auch schon für das Mittelgriechische, wo *ἔν* neben *ἔνι* und *ἔναι*, und *εἶν* neben *εἶναι* standen.

Nun gibt es für eine 3. Plural-Form **εἶνι* im Mittelgriechischen keine Hinweise, wohl aber für *εἶν* bzw. *εἶναι*. Da zu der Zeit, als *ἔνι* für „ist“ in Gebrauch kam, *εἰσί(ν)* für „sind“ noch gebräuchlich war, ist eine Form **εἶνι* auch gar nicht zu erwarten. *Εἶν(αι)* für die 3. Pers. Plur. korrespondiert erst mit *ἔν(αι)* als 3. Pers. Sing., nicht aber schon mit *ἔνι*.

Während wir für die 3. Pers. Sing. form eine Entwicklung von frühmittelgriechisch *ἔνι* „ist“ zu mgr. *ἔναι* und ngr. *εἶναι* annehmen, glauben wir für die 3. Pers. Plur. einen Ersatz des *εἰσί(ν)* durch *εἶν(αι)* in Analogie zu *ἔν(αι)* bei differenziertem Anlaut nachgewiesen zu haben. Nur so löst sich die Schwierigkeit, der sich Pernot²⁹⁾ gegenübergestellt sah, nachdem auch er eine verschiedene Behandlung der 3. Sing.- und der 3. Pluralform aufgrund der Quellenbeobachtungen konstatiert hatte. Pernot setzte die Entwicklung *ἔνι* > **ἔναι* > *εἶναι* zeitverschoben zunächst für die

²⁵⁾ H. Pernot, Le verb être dans le dialecte tsakonien, *Revue des Études Grecques* 23 (1910) 62ff., und Th. Kostakis, *Σύντομη γραμματική τῆς Τσακωνικῆς διαλέκτου*, Athen 1951, 92.

²⁶⁾ A. A. Papadopoulos, *Ἱστορικὴ γραμματικὴ τῆς Ποντικῆς διαλέκτου*, Athen 1955, 84.

²⁷⁾ R. M. Dawkins, *Modern Greek in Asia Minor*, Cambridge 1916, 61. 148. 192.

²⁸⁾ H. Pernot, *Études de linguistique Néo-Hellénique II, Morphologie des parlars de Chio*, Paris 1946, 257.

Ätolisches *εἶνι* (3. Pers. Sing.) zu *ἔν* (3. Pers. Plur.) reiht sich in die große Gruppe der nordgriechischen Idiome mit der Entwicklung *έ* zu *ί* ein, die für uns außer Betracht gelassen werden kann. Siehe A. A. Papadopoulos, *Γραμματικὴ τῶν βορείων ιδιωμάτων τῆς νέας ἐλληνικῆς γλώσσης*, Athen 1927, 105. *ἦται* (3. Pers. Sing.) und *ἦται* (3. Pers. Plur.) im Maniotischen (A. Mirambel, *Étude description du dialecte maniote meridional*, Paris 1929, 221) sind kennzeichnend für die Differenzierung in Sing. und Plur., sind aber als Typen wohl aus dem dorischen Dialekt abzuleiten, s. Kapsomenos a. a. O. 318.

²⁹⁾ A. a. O. 187.

3. Pers. Plur. an, bevor die gleiche Entwicklung $\acute{\epsilon}\nu\iota$ — $\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$ — $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ für die 3. Pers. Sing. noch einmal stattgefunden habe. $\acute{\epsilon}\nu\iota$ sei, ausgehend von den Neutra des Plurals, auch als 3. Pers. Plur. verstanden worden.

Diesem Erklärungsversuch widerspricht:

1. Es gibt aus den Quellen keine Anzeichen dafür, daß eine Entwicklung $\acute{\epsilon}\nu\iota > * \acute{\epsilon}\nu\alpha\iota > \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ zunächst für die 3. Pers. Plur. stattgefunden hat. Im Gegenteil, $\acute{\epsilon}\nu\iota$ war zunächst auf die 3. Pers. Sing. festgelegt und machte die Entwicklung zu $\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$ zu einer Zeit durch, als für die 3. Pers. Plur. noch $\epsilon\acute{\iota}\sigma\acute{\iota}(\nu)$ in Gebrauch war.

2. $\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$ für die 3. Pers. Plur. mußte von Pernot selbst mit einem Sternchen versehen werden, die Quellen geben für diese Zeit keinen Beleg her.

Ist dieses $\epsilon\acute{\iota}\nu(\alpha\iota)$ (3. Pers. Plur.) nun mit der Form identisch, die Beschewliw und Kapsomenos³⁰⁾ aus $\acute{\eta}\nu$ bzw. $\acute{\eta}$ erschlossen haben? Dies ist ganz unwahrscheinlich. Wie sollte dorisches $\acute{\eta}\nu$, das bekanntlich an Stelle von attischem $\acute{\eta}\sigma\alpha\nu$ für die 3. Pers. Plur. stand, als 3. Pers. Plur. des Indikativs Präsens in das System von $\epsilon\acute{\iota}\mu\acute{\iota}$ eindringen, wo doch die entsprechende als Vermittler benötigte Konjunktivform $\acute{\omega}\sigma\iota$ oder bestenfalls entstellt $\acute{\eta}\sigma\alpha\nu$ oder $\acute{\eta}\sigma\iota(\nu)$ lautete³¹⁾? Im übrigen ist $\epsilon\acute{\iota}\nu(\alpha\iota)$ mit Sicherheit schon vor dem 14. Jh. nachzuweisen³²⁾, zu einer Zeit also, wo das Schluß- ν bei $\acute{\eta}\nu$ noch keiner Stützung durch einen Stützvokal $-e$ bedurfte, einen Stützvokal, wie er in ngr. $\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\nu\text{-}\epsilon$, $\epsilon\acute{\iota}\chi\alpha\nu\text{-}\epsilon$ üblich ist³³⁾. Der auslautende Vokal bei $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ ist bekanntlich entstanden aufgrund der Angleichung an die Passivendungen der 1. und 2. Pers. Sing. $\epsilon\acute{\iota}\mu\alpha\iota\text{-}\epsilon\acute{\iota}\sigma\alpha\iota$ ³⁴⁾.

Zusammenfassend läßt sich feststellen:

1. Der Weg von ngr. $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ „ist“ aus agr. $\acute{\epsilon}\nu\iota$ in der Bedeutung „ist darin“ über $\acute{\epsilon}\nu\iota$ in der Bedeutung „es gibt“ über $\acute{\epsilon}\nu\iota$ als Kopula

³⁰⁾ Siehe o. S. 106.

³¹⁾ Beschewliw I 273 beruft sich dabei auch auf Malalas und L. Merz, Zur Flexion des Verbuns bei Malalas, Programm Pirmasens 1911, 37. Die drei beobachteten Fälle bei Malalas lassen sich zum einen durch das feststehende Plusquamperfekt ($\acute{\eta}\nu$ $\lambda\alpha\beta\acute{\omicron}\nu\tau\epsilon\varsigma$ 470, 1), zum anderen als Imperfekt zu $\acute{\epsilon}\nu\iota$ in der Bedeutung „es gab“ erklären: 212, 18 $\acute{\epsilon}\nu$ $\tau\omicron\iota\varsigma$ $\alpha\upsilon\tau\omicron\iota\varsigma$ $\omicron\upsilon\tilde{\nu}$ $\chi\rho\acute{\omicron}\nu\omicron\iota\varsigma$ $\acute{\eta}\nu$ δ $\text{Κικέρων και } \delta$ $\text{Σαλλούστιος } \omicron\iota$ $\text{σοφώτατοι } \text{Ρωμαίων ποιηταί. 432, 3 } \acute{\eta}\nu$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\acute{\epsilon}\nu$ $\tau\eta$ $\pi\acute{\omicron}\lambda\epsilon\iota$ $\sigma\upsilon\nu\alpha\lambda\lambda\alpha\gamma\alpha\iota$ $\text{Ρωμαίων τε και } \text{Οἰωνων.}$

³²⁾ Siehe o. S. 109.

³³⁾ Kapsomenos, a. a. O. 320, erklärte so das auslautende $-e$ bei $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$. Siehe dazu vor allem auch G. Chatzidakis, MNE I 567.

³⁴⁾ Die Form $*\epsilon\acute{\iota}\tau\alpha\iota$, wie sie Korais, Atakta I, Paris 1829, 95, und andere erwarteten, entbehrt der Grundlage.

„ist“ über *ěvai* als Kopula „ist“ ist in den Quellen zu allen Zeiten gut nachweisbar. An der Erklärung dieser Herleitung aus Analogie zunächst zum Endungssystem des Medio-Passivs, dann zum *i*-Anlaut der übrigen Formen gibt es auch phonetisch keinen Zweifel.

2. Anders und von jenem in der Herleitung verschieden ist ngr. *εἶvai* „sind“ zu beurteilen. Hier gibt die Quellenlage folgendes Bild:

- a) Die frühesten Belege für *εἶν(αι)* haben die Bedeutung „sind“, nicht „ist“.
- b) *ěvi* und später *ěvai* sind zunächst auf die 3.Pers.Sing. „ist“ festgelegt.
- c) Zu der Zeit, als *ěvi* bzw. *ěvai* sich schon in der Bedeutung „ist“ durchgesetzt hatten, bringen die Texte für „sind“ meist noch *εἰσί(ν)*.
- d) Untersucht man daraufhin einzelne Texte der mittelgriechischen Volksliteratur nach dem Alter der Handschriften, so zeigt sich: je älter der Text oder die Handschrift ist, desto häufiger erscheint die Form für „ist“ von der Form für „sind“ getrennt. Dabei steht *ěv(ι)* zunächst für „ist“, *εἶν(αι)* zunächst für „sind“. Wird in den Texten und Handschriften jüngeren Datums überhaupt noch differenziert, so ist auch dort die Tendenz, *ěvai* für die 3.Pers.Sing. und *εἶvai* für die 3.Pers.Plur. zu gebrauchen, noch erkennbar.
- e) Gleiches bzw. Ähnliches gilt für die neugriechischen Dialekte: wird überhaupt zwischen einer 3.Pers.Sing. und einer 3.Pers.Plur. unterschieden³⁵⁾, so steht *ěv(ι)* für die 3.Pers.Sing. und *εἶν* — für die 3.Pers.Plur.

3. Daraus ist für die Erklärung von ngr. *εἶvai* „sind“ zu folgern:

- a) Ngr. *εἶvai* „sind“ kann nicht wie ngr. *εἶvai* „ist“ erklärt werden.
- b) *εἶν(αι)* „sind“ ist älter als *εἶvai* „ist“.
- c) *εἶν(αι)* „sind“ korrespondiert im Mgr. mit *ěvai* „ist“. **εἶνι* ist für das Mgr. nicht nachweisbar; der Wechsel *εἰσί* zu *εἶν(αι)* fand zu einer Zeit statt, als *ěvi* sich schon zu *ěvai* weiterentwickelt

³⁵⁾ Davon unberührt bleibt also, daß *ěvi*, genauso wie *ěvai* in einigen ngr. Dialekten sowohl für die 3.Pers.Sing. als auch für die 3.Pers.Plur. stehen können. Siehe Beschewliw a. a. O. I 270f.

hatte. Ohnehin setzt eine Differenzierung $\acute{\epsilon}\nu(ai)$ und $\epsilon\acute{\iota}\nu(ai)$ den vollzogenen Wechsel in der Form der 3. Pers. Sing. des Imperfekts „war“ voraus: $\acute{\eta}\nu > \acute{\eta}\tau\omicron\nu$.

- d) $\epsilon\acute{\iota}\nu(ai)$ „sind“ ist die „Pluralform“ von $\acute{\epsilon}\nu(ai)$ „ist“.
- e) Bei labilem variablen Auslaut (-i, -e, Schwund) war der Anlaut e- für die 3. Pers. Sing., i- für die 3. Pers. Plur. bezeichnend.

4. Dies gilt für eine Übergangszeit, wo eine solche Unterscheidung noch für notwendig gehalten wurde. Die Tendenzen zur Vereinheitlichung des i-Anlauts im Präsenssystem von $\epsilon\acute{\iota}\mu\acute{\iota} - \epsilon\acute{\iota}\mu\alpha\iota$ waren jedoch auf die Dauer stärker als der Differenzierungswille zwischen 3. Pers. Sing. und Plur. $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ „sind“ trug somit indirekt dazu bei, den Entwicklungsprozeß $\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota > \epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ „ist“ zu beschleunigen. Ngr. $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ „ist“ tritt erst dann häufiger auf, als der i-Anlaut sich für alle übrigen Formen des Präsenssystems durchgesetzt hatte.

Der zeitliche Ansatz für die einzelnen Phasen dieser Entwicklung läßt sich nur unbestimmt festlegen. Alles spricht dafür, daß gerade während der Periode der griech. Sprachgeschichte, die wir mangels ausreichender volkssprachlicher Quellen die dunkelste nennen müssen, nämlich vom 8. bis 11. Jh., $\acute{\epsilon}\nu(i)$ und $\acute{\epsilon}\nu(ai)$ für die 3. Pers. Sing. und $\epsilon\acute{\iota}\sigma\acute{\iota}(\nu)$ und $\epsilon\acute{\iota}\nu(ai)$ für die 3. Pers. Plur. in Gebrauch war. Spätere Jahrhunderte bewahren zum Teil diese Differenzierung, die schon ab dem 14. Jh. nachweisbare Tendenz der Nivellierung der Typen der 3. Pers. Sing. und Plur. setzt sich aber für die ngr. Koine in $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ „ist“, „sind“ durch.

Zum spanischen Mittellatein

Von BENGT LÖFSTEDT, Los Angeles

Das spanische Mittellatein, sowohl das westgotische wie das mozarabische, wird sprachlich untersucht; die Urkundensprache wird nur ausnahmsweise berücksichtigt. Nach der Einleitung, in der über den Stand der Forschung und die Quellen gehandelt wird, ist der Aufsatz in die folgenden Kapitel geteilt: Lautliches S. 23, Morphologisches S. 25, Syntaktisches S. 28, Zur Wortbildung S. 33, Zum Wortschatz S. 34. Im Laufe der sprachlichen Unter-